

Die Pröpstin
Dr. Christina-Maria Bammel

Es gilt das gesprochene Wort!

Predigt im Gottesdienst am 12. 11. 2023 in Potsdam zur Eröffnung der Friedensdekade

Liebe Gemeinde,

Es ist Freitagabend. Die Bürotür ist jetzt zu. Bin auf dem Weg nach Hause. An der einen Hand das Rad schiebend, in der anderen Hand das Telefon am Ohr. Weil ich rede und höre, merke ich erst spät, was um mich herum geschieht: Mit einem Mal wird es laut. Immer mehr Menschen. Junge Menschen. Kinder auf Schultern von Vätern wahrscheinlich. Blaulicht blinkt herüber. Palästina-Flaggen sichtbar und einige heftige Rufe sind zu hören.

Ich bin in eine der vielen angemeldeten Demonstrationen geraten, die in diesen Wochen stattfinden. Ich spüre so viel Wut in den „shame on you“ Rufen. Und weiß, wen die Rufer damit meinen. Ich sehe auch für die kurzen Momente, die sich unsere Blicke kreuzen, die dunkle Traurigkeit in den Augen derer, die hier mitgehen.

Männer und Frauen in Polizeiuniform begleiten den Zug. Irgendwas zwischen äußerlich distanziert und gleichzeitig geduldig strahlen sie aus. Wie viel Konzentration und Vorbereitetsein unter ihren Dienst-Gesichtern liegt, kann ich nur mit Demut ahnen.

Auch sie haben tief in ihre Gedanken hinein buchstabiert: Wir leben im Unfrieden der Welt, deren Vokabular zum Erschrecken und Abschrecken ist.

Wenige Stunden zuvor hatte ich die Mail einer Schulleiterin aus einer israelischen Großstadt erhalten. Zum Zeitpunkt des Hamas-Massakers war sie zufällig mit einer Schulklasse das erste Mal in Deutschland zum Schüleraustausch. Nun sind sie alle schon längst wieder zurück in ihrer israelischen Heimat. Sie schreibt, wie sie nach ihrer Rückkehr von Deutschland nach Hause, getötete Lehrerkollegen betrauern, wie sie versuchen, Routinen zu finden im Alltag. Sie schreibt, wie Schüler und Eltern freiwillig im Einsatz sind auf den Feldern, weil so viele, die hier vor dem 7. Oktober mitgearbeitet hatten, fehlen. Sie schreibt von den Trauergruppen zwischendrin und von der Kraft, die sie für alle Schüler finden möchte. Nicht aufgeben, nicht abstumpfen! Denn das wäre das Ende.

Nur wie Erbarmen finden in erbarmungslosen Zeiten? Das lese ich auf und zwischen ihren Zeilen. Die erreichen mich in einer anderen, in meiner, in unserer Welt. Nah und fern zugleich, das Töten und Trauern, das Trauma.

Nah und fern, ob 20 Autostunden Richtung Ostukraine. Oder ob eben fast 4000 Kilometer entfernt. Das Ferne ist nah, geht nah. Zum Teil auf überfordernde Weise so bedrückend und bedrängend nah. Bleiben wir im Nahbereich unseres Lebens für einen Augenblick.

Einen Tag später geht ein weiterer Zug von Menschen durch dieselben Straßen der Nachbarschaft. Ein Pferd vorneweg, Lieder dabei und Lichter in Erinnerung an einen Militär, der nach 20 Einsatzjahren seinen Dienst quittiert hatte, weil er nicht länger wollte, dass der römische Kaiser über ihn verfügt.

Martin sein Name. Es ist Friedenszeit, sagen mir die Martinslichter in der Nachbarschaft. Friedensdekadenzeit. Zeit der Vergewisserung, nicht der Vereinfachungen. Die Erinnerungen an den ehemaligen, barmherzigen Soldaten und späteren Bischof sind alles andere als ein harmloses Lichterspiel.

In Zeiten, die nah und fern verwirren und ins Dunkle stürzen, ist höchste Zeit für eins: Barmherzigkeit. Selig die Barmherzigen, Gottes Barmherzigkeit wird bei ihnen sein, heißt es im Matthäusevangelium. Jesu Verkündigung in Galiläa.

Ich habe mich in den vergangenen Tagen neu in diese Worte der Seligpreisungen verliebt. Wir träumen von einer barmherzigen Welt. Sie gibt Menschen Luft zum Atmen. Systeme sind nicht barmherzig. Menschen sind es.

Und der eine wirkliche Mensch, Jesus, auferstanden in eine noch so verletzte Welt hinein, ein Verletzter unter Verletzten also, ein Bild von Barmherzigkeit, in das ich selbst hineingenommen bin.

Wie kann ich das glauben? In ihnen, den Makarismen, also Glückseligpreisungen, ist eine Kraft zu entdecken, der ich zutraue, dass sie entmachtet, was bedrückt, bedrängt und fesselt. Wer´s glaubt, wird selig..? Selig die Barmherzigen.

Mit diesen Worten treten wir ein in eine andere Welt, eine Möglichkeitswelt. Denn sie sind schon da mit ihren Möglichkeiten, die immer wieder Barmherzigen, die sich nicht konditionieren lassen von den Umständen, sondern fragen nach dem, was hilft.

Sich jetzt bloß nicht diesem Seelengift aus Rohheit und Kälte ergeben. Sind schon da, die Barmherzigen, die keine passiven Alledulder oder Alleshinnehmer sind, aber das nicht mehr Aushaltbare ansprechen, nennen, und sich dagegenstellen. Sind schon da, die Barmherzigen, die wissen, ihr Einsatz wird sie etwas kosten. Absicherungen und Garantien meist ausgeschlossen.

Sind schon da, die Barmherzigen, die wissen, was es heißt, sich nicht von Teilnahmslosigkeit erdrücken zu lassen. Die für die kleinste Aussicht auf Wirksamkeit eine Menge einsetzen, was sich Geduld, Güte, Hinwendung

nennen lässt. Die das nicht vom hohen Ross herab, sondern auf Augenhöhe tun. Halten Sie gern einen Moment inne. Wen haben sie vor Augen? Erzählen Sie von ihnen, denn sie haben Namen und Gesicht. Sie machen unsere Gemeinschaft reich!

Auch wenn unsere Kalender nicht voll sind vom täglichen Samariterdienst, diesem Inbegriff von Barmherzigkeit... dort wo wir sie zulassen, tun, erleben, da wird nicht danach gefragt, ob und warum es jetzt richtig sei, ob es rechtens ist oder angemessen.

Sie ist da und wirkt und tut gut hoffentlich. Barmherzig sein - das ist keine Verhaltensgelegenheit, die man sich erstmal leisten können muss, besonders gut situierte Menschen.

Nichts, was generös von oben gewährt wird, sondern von unten, aus der Tiefe, aus dem Bauchgefühl kommend. Und wer hätte das nicht, das Bauchgefühl. Barmherzigkeit eignet sich nicht dazu, sie stolz vor sich her zu tragen wie ein Erfolgsmedaille. Selig die Barmherzigen. Sie setzen den elenden Zumutungen eine unmessbar seelische Kraft entgegen, weil sie die Arme direkt am Herzen haben.

Das Herz bei den Armen haben, bin ja eventuell selbst einer davon. Jesus hat in seiner Sprache einen barmherzigen Gott mit mütterlichen Gefühlen verkündigt. Sie wissen ja bestimmt, dass das hebräische Wort für Gnade/ Barmherzigkeit, rachamim eine Art Ableitung aus rächäm - „Mutterschoß“, „Gebärmutter“ - ist.

Was also eine Mutter ihrem Kind an Schutz Geborgenheit Leben schenkt, hat Gott mit mir und dir getan. Das ist ein Kompass dafür, wie wir uns einander zuwenden, oder? In der Nachbarschaft, in der Nähe, in dem, was mir nah geht?

Das Herz bei den Armen haben, weil es uns im tiefsten, im Bauchgefühl, manchmal alles zusammendrückt, wo Verhältnisse zum Erbarmen elend oder verfahren sind. Und wenn wir uns dann von Gottes *Weitarmigkeit und tiefem Empfinden* umgeben erfahren, kann es geschehen, dass sie weiter geteilt und spürbar gemacht wird. Die Barmherzigkeit. Was daraus wächst?

Eine Sozialgemeinschaft, um es modern zu sagen. Denn ein Chor von lauter Ich-Sagern ergibt ja noch längst kein tragendes WIR. Wer starr und stur bei der Selbstsorge bleibt, endet im Krampf der Selbstverbissenheit, der Gegnerschaften und Abgrenzungen.

Abgrenzung?? Eine örtliche Bürgerinitiative hatte im Wehrt-euch-Modus plakatiert. Die evangelische Kirchengemeinde im selben Ort hat das nicht hingenommen und reagiert: Liebe "Bürgerinitiative unser Lübben", die Paul-Gerhardt-Kirche ist unsere Kirche und wir mögen es nicht, wenn sie zusammen mit dem Denkmal unseres großen Liederdichters für Ausgrenzung, Spaltung und Ressentiments gegenüber Geflüchteten als Kulisse missbraucht wird. Wir distanzieren uns hiermit von eurem Plakat und stellen diese Korrektur zur Verfügung!

So kann es gehen: Freundliche Ansage, ganz klar: Wir und unsere Kirche stehen für Barmherzigkeit und Nächstenliebe.. und Paul Gerhardt erhielt dann auf dem Korrekturplakat, das über social media Kanäle zu finden ist, noch eine Sprechblase, in der zu lesen war: „Er gebe uns ein fröhlich Herz, erfrische Geist und Sinn und werf all Angst, Furcht, Sorg und Schmerz ins Meeres Tiefe hin.“

Das Einstehen für Barmherzigkeit ist keine bierernste Angelegenheit. Vielleicht ein Gesprächsbeginn. Denn auch darum geht es in Sachen Barmherzigkeit – das Abwägen, wann es ein Urteil und wann es das Reden und Hören braucht.

Das Wort, Barmherzigkeit, ist im Lauf der Zeit ausgewandert, in neue Erscheinungsformen unserer Zeit hinein. Ich denke da an das, was wir mit Zusammenhalt beschreiben. Aufgekündigter Zusammenhalt wäre dagegen eine aufgekündigte Barmherzigkeit. Kündigen wir ihn nicht auf, den Zusammenhalt. Denn die Barmherzigkeitsfrage lautet: Was fehlt dir, Bruder oder Schwester. Und weiter entwickelt lautet die Frage dann: Was können wir gemeinsam tun?

Anders übersetzt sich die Barmherzigkeit noch in die Weitherzigkeit und Großzügigkeit hinein. Milo Rau etwa, der Theatermacher und Journalist appelliert an unser aller Großzügigkeit. Und schreibt von der Rückeroberung der Zukunft so "...seltsamerweise wird unser Blick enger, unsere Binnen-Moral strenger" – werden wir also herzensenger – „je größer und globaler die Bedrohung des Lebens ist, welches wir führen. Ich bin mir nicht sicher, ob wir diese Lektion aus unserer Geschichte gelernt haben: die Uneinigkeit der Wohlmeinenden stärkt die Herrschaft des Tatsächlichen. Und der Minimaldissens hat einen großen Bruder: den Skeptizismus.“ (Rau, Milo. Die Rückeroberung der Zukunft: Ein Essay, S. 32-33).

Es gibt da was gegen die Blockiertheiten, gegen die Herzensenge der Gegenwart, ist Milo Rau überzeugt. Und scheut sich nicht, dafür auch und gerade Jesus auf die Bühne zu heben. Ein Jesus, der sich verbindet mit Geflüchteten oder mit anarchistischen Kleinbäuerinnen, die alle eines teilen, ihren Widerstand gegen Verhältnisse, die die Luft nehmen. Das «Nein» der Jesus-Bewegung! Ein Nein gegen den Zynismus eines Pontius Pilatus. Es wird immer wieder aktualisiert, selbst auf den Bühnen des Theaters! Die in die Solidargemeinschaft gewissermaßen „ausgewanderte“ Barmherzigkeit ist aber eines nicht: überholt! Barmherzigkeit bleibt ja die Seele sozialer Gerechtigkeit. „Ohne eine Kultur der Barmherzigkeit geht die Motivation für die Sozialgesetzgebung verloren.“ So schärft es uns der Theologe Jürgen Moltmann ein.

Also leben wir weiter aus ihr, der Barmherzigkeit. Als einer Frucht des Geistes, dessen Kinder wir glauben zu sein. Komme, was da wolle. Selig die Barmherzigen, Gott ist mit ihnen barmherzig. Ich bin neulich unter Inhaftierten danach gefragt worden, was man von dieser Sache mit der Barmherzigkeit hätte. Heute antworte ich so darauf. Für mich ist es dreifach wichtig: Zunächst als ein Lebenswort: Die Haltung der Barmherzigkeit ist nicht etwas Zucker auf den vielleicht ohnehin verdorbenen Mitteln des Lebens. Sie macht nicht unselige Zustände haltbar, sondern beendet sie!

Barmherzigkeit ist eine Kraft, die nicht zu allem Ja und Amen sagt, sondern im Nein und im Konflikt die Haltung der Menschlichkeit durchträgt. Die sich nicht vor den Konflikten duckt, sich in ihnen getragen weiß.

Zweitens ist es mir wichtig als ein Gerichtswort: Was wäre die Möglichkeit umzukehren wert, würde da nicht die Barmherzigkeit auf mich warten. Ich, wir, müssen mit vielem leben, was ich, wir nicht ungeschehen machen können. Das wiegt und drückt. Aber ich hätte keinen Lebens- keinen Umkehrmut, wüsste ich nicht um diesen Richter, dessen zweiter Name Barmherzigkeit ist. Dem glaube ich mich verantwortlich, über die Grenzen meiner Zeit hinaus – auch und gerade auf der anderen Seite des Lebens.

Drittens ist es mir wichtig als Hoffnungswort: Barmherzigkeit suchen, versuchen und geschehen lassen, heißt, sich offen halten für das Reich Gottes heute Abend. Der Friede Gottes, der Schalom, um den wir in diesen Tagen innig und gemeinsam bitten, er trägt die Barmherzigkeit in sich wie einen kostbaren heilenden Herzschlag. So wird es sein, so ist es verheißen.

Der Zipfel von Frieden, den wir aus Menschenkraft in unserer Nachbarschaft, und nah und fern in verwundeten Zeiten erfassen können, er wird nicht minder auf Barmherzigkeit angewiesen sein. Unsere und Gottes so wieso. Amen.